

---

# Eine Union gleichberechtigter Partner

Tony Blair,  
Premierminister von Großbritannien

---

Großbritannien begrüßt die Erweiterung der Europäischen Union um zehn weitere demokratische Partner aus vollem Herzen. Dies ist das deutlichste Zeichen, daß die Teilung, die unseren Kontinent so lange gekennzeichnet hat, endlich überwunden ist.

Von allem Anfang an hat es keinen eifrigeren Befürworter der Erweiterung gegeben als Großbritannien. Wir sind mit Recht stolz auf unsere Unterstützung der Beitrittskandidaten auf ihrem Weg zur Mitgliedschaft. Die Menschen in den neuen Mitgliedstaaten können auf ihre Leistungen besonders stolz sein. Der von ihnen in den letzten Jahren erzielte Fortschritt war in der Tat atemberaubend.

An diesem historischen Zeitpunkt ist es wohl angebracht, darüber nachzudenken, was die Zukunft der neuen Europäischen Union bringen wird. Die Welt ändert sich, und daher muß sich auch Europa ändern. Wir müssen uns gemeinsam den Herausforderungen stellen, mit denen wir in den nächsten Jahren konfrontiert sein werden. Daher ist es nun an der Zeit, uns zu fragen, welche Art von Europa wir wollen.

Wir brauchen ein Europa, in dem alle Länder – große und kleine, alte und neue Mitglieder – gleichviel wiegen. Alle Länder haben ein Recht auf eine eigene Meinung. Ihre Ansichten, ihre Unterschiede, ihre nationalen Traditionen müssen mit Respekt behandelt werden. Das allen gemeinsame Klima ist der Schlüssel zu den künftigen Erweiterungen. Das Aufnahmedatum ist unwesentlich. Jedes Land kann etwas beitragen. Jetzt ist es die Aufgabe der derzeitigen Mitglieder, den Beitrittsstaaten deutlich zu zeigen, daß die EU jetzt auch ihr Club ist. Wir müssen ihnen zeigen, daß sie willkommen sind, und daß wir die Opfer, die sie auf dem langen Weg zur Mitgliedschaft gebracht haben, zu schätzen wissen. Wir müssen jeglichen Gedanken an ein inneres und äußeres Europa ablehnen.

Der Sinn der Erweiterung Europas ist die Einheit – nicht die Schaffung neuer Trennlinien anstelle jener, die wir eben abgeschafft haben. Wir alle sind die Gründerväter eines neuen Europa. Unsere Zukunft muß das einige Europa sein, in dem alle gemeinsam gleichwertige Partner sind. Wir wollen nicht die »Vereinigten Staaten von Europa«, sondern eine Gemeinschaft von Nationen sein. Wir müssen die Institutionen der Union stärken, um sicherzustellen, daß sie mit fünfundzwanzig, mit sie-

benundzwanzig oder noch mehr Mitgliedern einwandfrei funktionieren. Die Grundlage der Autorität der Europäischen Union muß auch weiterhin der kollektiv zum Ausdruck kommende freie Wille der Nationen sein. Wir wollen ein Europa, das willens ist, wirtschaftliche Reformen durchzuführen, um die Herausforderung der Globalisierung zu meistern. Es muß auch eine soziale Dimension Europas geben. Allerdings würde eine soziale Dimension, die Europas Wirtschaft lähmt, unsere Völker zur Arbeitslosigkeit verurteilen. Bei einer sozialen Dimension geht es heute nicht bloß um den Schutz jener, die Arbeit haben, sondern auch um Ausbildung und Umschulung, um Fertigkeiten und Erziehung, nicht nur in der Schule, sondern das ganze Leben lang. Das ist in der globalen Wirtschaft des 21. Jahrhunderts von ausschlaggebender Bedeutung.

Wir müssen im globalen Wettbewerb bestehen können. Wir müssen für die Liberalisierung von Energie, Telekommunikation und anderen Sektoren eintreten. Wir müssen den einheitlichen europäischen Markt vollenden. Wir müssen für tiefgreifende Reformen der gemeinsamen Landwirtschaftspolitik eintreten, damit sie unseren Steuerzahlern, unseren Farmern, unserer Umwelt und unseren Partnern in den Entwicklungsländern gleichermaßen vermehrten Nutzen bringen. Wenn wir die gewaltigen Veränderungen sehen, welche die Beitrittsländer in ihrer Wirtschaft mit all den enormen Begleiterscheinungen verwirklicht haben, dann bietet das eine deutliche Lehre: Veränderungen sind möglich, wenn der politische Wille vorhanden ist und es letztlich auch in unserem Interesse liegt. Wir meinen, daß die Erfahrungen und die Zielstrebigkeit, die die Beitrittsländer in die EU einbringen, das Tempo der Modernisierung zum Nutzen ganz Europas beschleunigen werden.

Wir brauchen ein Europa, dessen Stimme weltweit Gehör findet, indem es seine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik durch die Fähigkeit militärischen Eingreifens verstärkt. Weiters müssen die Europäer ihren Beitrag zur NATO und zur strategischen Partnerschaft zwischen NATO und EU verstärken. Die NATO wird auch weiterhin die feste Grundlage unserer Verteidigung bilden. Allerdings benötigen wir eine Stärkung der europäischen Verteidigungskapazitäten, die sich im Einklang mit der NATO entwickeln und es Europa gestatten, in solchen Fällen wirksam einzugreifen, bei denen die NATO nicht beteiligt ist. Die Stärkung solcher nationaler Einsatzmöglichkeiten muß Schwerpunkt der europäischen Verteidigungspolitik sein.

Wir brauchen ein Europa, das sich zur Erhaltung des transatlantischen Bündnisses verpflichtet. Angesichts ihrer noch lebendigen und noch nicht allzu lange zurückliegenden Erfahrungen ist die Bindung der neuen Mitgliedstaaten Mittel- und Osteuropas an das Bündnis besonders stark. Die neuen Mitglieder werden die EU noch enger zusammenschweißen. Aber tief im Inneren weiß ganz Europa um die Bedeutung dessen. Entscheidend ist, daß Europa weder Konkurrent noch Untertan Amerikas ist, sondern vielmehr ein Partner.

Niemand kann mit Sicherheit sagen, was das 21. Jahrhundert bringen wird. Aber ein Aspekt ist bereits klar. Es wird von Ausmaß und Tempo der technologischen und ökonomischen Veränderungen beherrscht werden. Konflikte in einer Region werden sich sehr schnell weltweit auswirken. Erschütterungen auf einem Finanzmarkt werden sofort auf allen anderen Märkten spürbar. Interdependenz ist das Kennzeichen unserer Zeit. Die Europäische Union tritt nun in eine neue Ära ein und muß sich für alle dazugehörigen Nationen zu einem Instrument künftiger Stärke und Prosperität entwickeln.